

14.02.2021 – Sechster Sonntag im Jahreskreis (Mk 1,40-45)

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Das Markus-Evangelium berichtet uns von vielen Wundern des Herrn, die sich keineswegs nur dadurch unterscheiden, dass sie verschiedenartig sind, also Heilungswunder, Exorzismen, Naturwunder usw., sondern sie unterscheiden sich auch durch ihre Umstände, unter denen und wie sie der Herr wirkt, die man aber vor lauter Wunder leicht überhört, obwohl sie doch wichtige Botschaften enthalten.

Heute ist das Wunder die Heilung eines Aussätzigen. Dieser kommt verbotenerweise bis zu Jesus hin, ohne den gebotenen Abstand zum Herrn einzuhalten. Schließlich ist er ja infektiös, und die Krankheit ist praktisch unheilbar und endet tödlich. Das Buch Levitikus enthält sehr genaue Vorschriften, um Ansteckungen oder, wie das modern heißt, Inzidenzen zu vermeiden. Er bittet den Herrn kniefällig um Heilung: „Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde“.

Sein Kommen zum Herrn als Aussätziger ist für ihn ein Wagnis, in dem sich aber sein Glaube an den Herrn offenbart. Zugleich erkennt er mit seiner kniefälligen Bitte den Herrn schon praktisch als Gott an. Die Bitte selbst drückt seine ganze Hoffnung auf Heilung aus, aber zugleich auch seine Demut. Er überlässt es dem Herrn, ob er seiner Bitte auch entspricht. Die Unterwerfung unter den Willen des Herrn, die sich schon in seinem Kniefall ausdrückt, spricht sich ebenso in seiner Bitte aus. Damit überlässt er alles, sein Leben oder seinen Tod, und damit sich selbst dem lieben Gott. Sein Wille soll an und mit ihm geschehen. Das allein ist auch die einzig richtige Haltung vor Gott.

Wer macht das aber schon von den Christen? Ob alle Vater unser-Beter dem lieben Gott ihr irdisches Wohl und Wehe überlassen? Wir beten zwar alle vollmundig: Dein Wille geschehe, aber wehe, wenn der Wille Gottes dann nicht den eigenen Wünschen entspricht. Mit dieser Haltung geht es mir aber nicht mehr um Gott, sondern nur um mich. Ich muss aber Gott Gott sein lassen und ihn über mich bestimmen lassen, auch wenn es für mich um alles geht.

Jesus hat Mitleid mit diesem „armen Teufel“ und macht ihn gesund: Ja, ich will es. Werde rein! Gott will, dass der Mensch heil ist, und zwar nicht nur sein Leib, sondern auch seine Seele, ja diese muss zuerst einmal rein sein, denn hätte es die Sünde nicht gegeben, gäbe es auch keine Krankheiten und schon gar nicht den Tod. Dieser ist Verhängnis aufgrund der Sünde und keineswegs normal und selbstverständlich. Gott hat den Tod nicht gemacht (vgl. Weish 1,13). Diesen hat der Mensch durch seine Sünde selbst verschuldet.

Aber auch die Gebärde Jesu gegenüber dem Aussätzigen ist, menschlich gesprochen, gewagt. Nicht weil er damit gegen das Gesetz verstoßen hätte, sondern wegen der Ansteckungsgefahr. Jesus hat keine Angst. Er beginnt nicht über Inzidenzen zu rasonieren, sondern erfüllt die Hoffnung des Aussätzigen auf Heilung. Sein Wort und seine Gebärde, mit der er den Kranken mit sich selbst leibhaftig in Berührung bringt, machen diesen augenblicklich gesund.

Jetzt schickt ihn der Herr sofort zu den Priestern, damit diese dem Geheilten nach dem mosaischen Gesetz seine Heilung bestätigen und ihn wieder in die menschliche sowie auch in die liturgische Gemeinschaft aufnehmen. Der Herr tut es ausdrücklich auch deshalb, um gegenüber den Priestern seine eigene Gesetzestreue unter Beweis zu stellen, da er ja im dringenden Verdacht steht, sich über das mosaische Gesetz selbtherrlich hinwegzusetzen.

Wir haben bereits vor zwei Wochen im Evangelium gehört, dass die Leute in der Synagoge von Kafarnaum erstaunt waren, mit welcher Vollmacht der Herr redete, ganz im Unterschied zu den Schriftgelehrten. In Nazaret werden dann die Leute sogar sagen, dass er eine ganz neue Lehre verkünde. Das klingt schon nach einem Widerspruch Jesu zu dem mosaischen Gesetz. Aber der Herr erkennt das mosaische Gesetz an, und nicht nur im heutigen Evangelium, sondern überhaupt. Er sagt ja selbst in der Bergpredigt, dass er nicht gekommen sei, um das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen (vgl. Mt 5,17). Das mosaische Gesetz ist das Gesetz, das der Vater im Himmel durch Mose gegeben hat. Und dieser Wille Gottes muss erfüllt werden. Das ist für Jesus ganz selbstverständlich. Paulus sagt, dass das Gebot gut sei und gerecht, ja sogar heilig (vgl. Röm 7,12), und dass er es aufrichte (vgl. Röm 3,20). Jesus weicht in dem, was er tut und sagt, keinen Deut vom Gesetz ab, sondern von der Auslegung und Praxis durch die Schriftgelehrten und Pharisäer. Denn diese haben das Gesetz in seiner Bedeutung verfälscht und entstellt und seinen Sinn und Zweck, nämlich den Willen Gottes anzusagen und seine Erfüllung zu gewährleisten, sogar völlig auf den Kopf gestellt und zu ihrem eigenen Vorteil interpretiert (vgl. Mk 7,13). Die Schriftgelehrten haben damit Gottes Gebote zu menschlichen Gesetzen umfunktioniert. Jesus ist gerade derjenige, der den Willen des Vaters, wie er im Gesetz verankert ist, überhaupt erst einmal als dessen Willen erfüllt.

Sie haben wahrscheinlich schon gehört, dass das mosaische Gesetz durch Christus erledigt sei, ja sogar die heilige Schrift des Alten Testaments keine Bedeutung mehr hätte. Das ist aber ein gewaltiger Irrtum. Der Alte Bund ist zwar in Jesus Christus erfüllt. Das heißt aber doch keineswegs, dass die Gebote Gottes nicht mehr gelten. Sollen denn die Zehn Gebote nicht mehr gelten? Das ist doch völlig ausgeschlossen, wie jedem unmittelbar einsichtig sein muss. Diese ändern ihre Bedeutung sowie auch ihre Gültigkeit niemals, geschweige denn dass sie sie verlieren, und gelten heute wie damals. Wer sie umzubiegen und dem Zeitgeist anzupassen versucht, beraubt sie ihres göttlichen Charakters und macht menschliche Gebote daraus. Mit diesem Phänomen haben wir es inzwischen in der modernen Kirche zu tun. Aber der Wille Gottes ist so unabänderlich gültig, wie Gott selbst unveränderlich ist. Würden die göttlichen Gebote dem Zeitgeist angepasst werden, wäre augenblicklich auch die Sünde als Verstoß gegen den Willen Gottes praktisch abgeschafft. Dann bräuchte man die Gebote in der Tat nicht. Denn dann könnte eine „Sünde“ nur noch als ein Verhalten im Widerspruch zu dem aktuellen Zeitgeist verstanden werden. Aber so weit sind wir inzwischen gekommen.

Das mosaische Gesetz ist nur in seiner Funktion und Bedeutung als Zuchtmeister (vgl. Gal 3,23) überholt, insofern es nicht mehr dem Menschen nur aufzeigen soll, dass er ein Sünder ist und diesem immer wieder die rote Karte zeigt, also wie ein Ankläger auftritt, da doch der Mensch mit seiner Erlösung ein für allemal der Sünde gestorben ist und nun unter der Gnade Gottes steht (vgl. Röm 6,14) und mit dieser Gnade das Gesetz auch erfüllen kann. Wenn er es aber nicht erfüllt, weil er die Gnade nicht zu ihrer vollen Wirkung kommen lässt, dann sündigt er auch weiterhin aufgrund eben dieses Gesetzes.

Das mosaische Gesetz ist lediglich hinsichtlich seiner kultischen Vorschriften überholt. Der Vorhang im Tempel ist nun einmal mit dem Erlösertod Christi zerrissen (Mt 27,51). Gültig bleibt das Gesetz aber auch, insofern schon die Vorschriften für die Heiligung der Priester im Alten Bund erst recht für die Priester im Neuen Bund gelten müssen, denn die Ehrfurcht vor dem Heiligen, die schon der Alte Bund gefordert hat, muss doch erst recht für den Neuen Bund gelten. Die Liturgie und auch des Priestertum des Neuen Bundes stehen doch in ihrer Heiligkeit unvergleichbar höher als im Alten Bund (vgl. 2Kor 3,9).

Die Aufforderung Jesu an den Geheilten, zu den Priestern zu gehen, um sich seine Heilung bestätigen zu lassen, zeigt, dass Jesus darauf besteht, dass auch dieses mosaische Gesetz erfüllt wird. – So segne und behüte Sie an Leib und Seele der allmächtige und dreieinige Gott + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist Ihr Pfarrer Ulrich Engel